

NOTEN.

—

1) Niclas Strobl war seines Zeichens Fleischhauer. Wir wissen, dass ihm im Jahre 1471 von der Regierung gestattet wurde, eine Fleischbank an der Mur zwischen zwei anderen schon bestehenden zu errichten (Schatzgewölbe - Urkunden der k. Burg zu Graz. Abschriften davon in der k. k. Statthalterei, Band VIII). Er bekleidete von 1466 bis 1468, dann 1478 das Amt eines Stadtrichters in Graz. Im Besitze der Gemeinde befindet sich ein Gemälde aus dem letztgenannten Jahre, welches Niclas Strobl in seiner Amtstracht auf einem Throne sitzend, umgeben von sechs Räten Gericht haltend, darstellt. (Siehe Repertorium für Kunstwissenschaft VI., Seite 315).

2) Wartinger gibt 2500 fl. an; wir haben in den Rechnungen die Ziffer 200 fl. gefunden, welche ganz besonders durch die grosse Baufälligkeit des Hauses motivirt wurde.

3) Landes-Archiv, landschaftliche Urkunden G. 69. Dieses Haus erwähnt Wartinger nicht, da es zu seiner Zeit, 1838, nicht im Besitze der Landschaft war. Ueber dasselbe haben wir daher selbständige Forschungen angestellt.

4) Obwohl im Jahre 1778 die offene Halle als solche bereits aufgelassen und zwischen den Säulen Mauern eingesetzt waren, hat der betreffende Zeichner die Säulen dennoch ganz besonders hervorgehoben, um den einstigen Hallencharakter anzudeuten. Die Aussensäulen gegen den Hof stecken heute noch im Mauerwerk; sie wurden bei der Restauration dieser Partie im Jahre 1889 theilweise blossgelegt, dann wieder vermauert.

5) Im Joanneum. Dieselbe ist abgebildet in dem Kronprinz Rudolf-Werke: »Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild« Band Steiermark, S. 314.

6) Wir haben unseren Studien das, wenn auch lückenhafte, aber reiche Material des steirischen Landes-Archives zu Grunde gelegt. Da sind zunächst vier grosse Fascikel über den Landhausbau: Rechnungen, Contracte, Wochenlisten, Quittungen etc., enthaltend, dann die »Ausgabenbücher«, die mit 1527, 1539, 1547, also sprungweise einsetzen, später aber mit geringen Unterbrechungen fortlaufen. Alle von uns beigebrachten Daten, bei denen nicht durch besondere Angabe auf andere Quellen hingewiesen wird, sind den genannten vier Fascikeln oder den Ausgabenbüchern entnommen. Dann sind vorhanden viele Fascikel, »Baurechnungen«, meist Festungsbauten betreffend, aber dennoch manche das Landhaus oder deren Künstler berührende Daten enthaltend, ferner die sogenannten »81 Fascikel der Landschaft«, die Expeditbücher von 1568 bis 1782 laufend, die Landtagsverhandlungen, landschaftlichen Urkunden, »nummerirten Handschriften« und 114 Fascikel: »Antiquum« bezeichnet. Auch aus den Hofkammeracten der k. k. Statthalterei in Graz und den Acten der i. ö. Kammerregistratur (k. k. Haus-, Hof- und Staats-Archiv) konnte einiges benützt werden. Dass bei der Durchsicht dieses ungeheuren, grossentheils ungeordneten Acten-Materiales Manches mag übersehen worden sein, liegt in der Natur der Sache, da die spärlichen Nachrichten über Künstler und Bauleute aus Stößen von Acten über Soldaten-Einquartierung und Verpflegung, Steuern, Krieg, Religions-sachen, Polizei, Verwaltungsdienst etc. herausgegraben werden mussten.

7) Damals rechnete man nach Pfund Pfennig = 8ß (Schilling), 1ß = 30 ð (Pfennig), also 1 fl. ð = 240 ð. Für Pfund wurde dann der Ausdruck Gulden gebräuchlich, so dass gerade in jener Zeit, von der hier die Rede, Manche noch das Wort Pfund, Manche schon Gulden gebrauchten.

8) Die Höhe des Saales correspondirte mit den zwei Stockwerken des alten Prueschinkh'schen Hauses und der Giebel des ersteren ragte in die Dachfläche des zweiten. Später erhielt das letztere noch einen Stock aufgesetzt.

9) Ein Balhain oder Walhein zu Treffen (Treveno), auch Vallchan zu Trüben genannt, aus Lugano, arbeitete als Festungsbaumeister zwischen 1546 und 1558 in Marburg und Rann.

10) Es muss sich hier um eine provisorische Decoration gehandelt haben; wahrscheinlich waren die Glasgemälde der Fenster noch nicht fertig, und Guetenhager musste ein Surrogat schaffen.

11) Sein ursprünglicher Name wird wohl, wie wir schon 1883 im steirischen Künstler-Lexikon aussprachen, Dell' Aglio gewesen sein, da er einen Knoblauch (Aglio) im Siegel führt. Mit Ausnahme von drei Unterschriften, wo er sich »domenigo di alio« schreibt (1558, 1560 und 1562), fanden wir stets De Lallo, was auch mit dem Buchstaben L (nicht A) des Siegels übereinstimmt. Da der Name von den Behörden, von den Polieren und Baumeistern, in Baurechnungen, wo er viele hundertmale vorkommt, ausnahmslos De Lallo geschrieben wird, und da, wie wir später sehen werden, auch das Adelsdiplom auf Dominik de Lallio lautet, und nur in Klammern beige setzt (Allio), so werden wir die Schreibweise De Lallo beibehalten, trotz der Einsprache eines stets zum Streiten aufgelegten Wiener Gelehrten, der in den »Berichten und Mittheilungen des Alterthums-Vereines zu Wien, XXIII, S. 116, sich das Vergnügen macht (trotzdem er nie eine Handschrift unseres Meisters eingesehen), zu behaupten, dass wir mit unserem »De Lallo« ebenso »incorrect« schreiben, als Tschischka, der ihn in seiner Geschichte der Stadt Wien »illalio« nennt.

¹²⁾ Regest 4242, im Jahrbuch der Kunstsammlungen des Allerhöchsten Kaiserhauses, V. Ueber De Lallo als Festungsbaumeister sehe man unsere Arbeit: »Geschichte der Befestigungsbauten des Schlossberges und der Stadt Graz im XV. und XVI. Jahrhundert.« Mittheilungen der k. k. Centr.-Comm. für Kunst- und historische Denkmale, XIII., n. F.

¹³⁾ Wir glaubten früher (noch im Artikel »Architektur von Steiermark« im Kronprinz Rudolf-Werke) die Entstehung dieser Stiege in das Jahr 1570 verlegen zu müssen und schrieben die Arbeit dem damaligen Hofbaupolier Dionisio Tadei zu. Seither bekamen wir die Abschrift eines Actes der i. ö. Kammerregistratur (ältere Reihe Cod. suppl. 384, Band 15, Bl. 212 b), datiert vom 9. September 1553, mit dem Auftrag an den Landeshauptmann Hans Ungnad: zu veranlassen, »dass die Stiege in der Burg in der von ihm vorgeschlagenen Weise bei ehester Gelegenheit gebaut und zugerichtet werde.« Wenn also die Stiege bereits 1553 oder 1554 gebaut wurde, so kann sie nur von De Lallo sein, da er um jene Zeit der einzige in Graz lebende italienische Baumeister war, ausserdem als »Baumeister Sr. röm. Majestät« wohl in erster Linie zu einer Arbeit in der Burg berufen war. Die Annahme, dass die Stiege 1554 entstand, wird noch dadurch bekräftigt, dass der (noch erhaltene) Theil des Burgtractes, an den sich die Stiege anlehnte, ein Wappenschild mit dem einköpfigen Adler König Ferdinands I. enthält, also auf die Zeit vor 1556 hinweist, und dass auf den Fenstern des wahrscheinlich zu gleicher Zeit erbauten zweiten Stockwerkes des Hoforatoriums am Dom heute noch die Jahreszahl 1554 zu lesen ist.

¹⁴⁾ Landtagsverhandlungen von 1555 und 1556.

¹⁵⁾ Bei Ehrenhausen besass der Baumeister Alessandro de Verda den schon den Römern bekannten Aflenzerbruch, den Domenico De Lallo während des Landhausbaues pachtete. Ehrenhausen wird in den Rechnungen stets Ödenhausen genannt, ein Name, an den sich ältere Einwohner jener Gegend noch erinnern, der aber gänzlich ausser Gebrauch ist, so dass ihn auch Schmutz (topograph. Lexikon von Steiermark) nicht kennt.

¹⁶⁾ Die Baucontracte damaliger Zeit waren dertart, dass der Baumeister sämtliche Maurer beizustellen und zu honoriren hatte. Materialien, als Steine, Ziegel, Kalk, Sand etc., ebenso die Tagelöhner stellte die Landschaft bei und der Baumeister wurde nach Massgabe des aufgeführten Mauerwerkes, dessen Inhalt durch eine commissionelle »Abmessung« festgestellt wurde, nach einem voraus bedungenen Einheitspreis honorirt.

¹⁷⁾ Landes-Archiv: Gülten Nr. 68. Man sieht daraus, dass nicht nur die »Kanzlei«, sondern auch das kleine Bürgerhaus (B in Fig. 1) abgerissen und an deren Stelle das neue Landhaus erbaut wurde.

¹⁸⁾ Antonio de Verda, Bruder des Alessandro de Verda, des Erbauers des Mausoleums Erzherzogs Carl II. in Sekkau, that sich besonders durch Steinlieferungen hervor. Er entdeckte und eröffnete einen Bruch mit blaugrauem Marmor in Gallmannsegg bei Voitsberg, denselben, aus welchem heute vorzugsweise das Material für die Monumente der Grazer Friedhöfe gewonnen wird (die dunkle Schattirung scheint er schwarz genannt zu haben), ferner einen Bruch mit roth und weiss geflecktem, dem Salzburger ähnlichem Marmor bei Röthelstein, drei Brüche zu Wurzenbach bei Wildon und einen Bruch, der grosse Blöcke weissen Marmors lieferte, bei Stainz (s. Mittheilungen des histor. Vereines für Steiermark, Heft XXXVII).

¹⁹⁾ Um jene Zeit waren die Verordneten, der grösste Theil des steirischen Adels und die Intelligenz des Bürgerstandes von Graz protestantisch; da es aber keine protestantische Kirche in der Stadt gab, und die Landhauscapelle zu klein war, so gestatteten die Stände, dass zweimal der Woche im grossen Landhaussaale gepredigt werden durfte, daher die Ausgabe auf den Predigstuhl. Aus dem obigen Bericht erfahren wir die Lage der Capelle im Badgässchentract; da ebenerdig Pferdeställe sich befanden, hier von einem Stüblein ober der Capelle die Rede ist, so kann letztere nur im ersten Stock gelegen gewesen sein.

²⁰⁾ Die heutige Landstube. Der Tract mit diesem Saal bestand demnach damals schon und wurde im XVIII. Jahrhundert umgebaut.

²¹⁾ Die della Porta de Riva gehören einer zahlreichen Baumeisterfamilie an, welche wahrscheinlich aus Lugano stammt; wenigstens setzt Battista in Rechnungen vom Jahre 1571 wiederholt seinem Namen die Bemerkung: aus Lugano, bei. Ihre Verwandtschaftsverhältnisse untereinander sind uns nicht bekannt. Dass sie sich gelegentlich auf Deutsch Reiff nennen, wurde bereits erwähnt, auch de Riva oder de Porta allein mit dem Taufnamen ist in Gebrauch. Sie sind sämtlich als Festungsbaumeister nach Steiermark gekommen. Benedict, welcher den Bau des Landhauses zu Ende führte, baut von 1568 bis 1571 an der Bastei des eisernen Thores. Battista arbeitet 1555 unter De Lallo in Radkersburg, baut 1566 den nördlichen Theil des Admonter-Hofes in Graz um, arbeitet 1570 zwei Wappen für Fürstenfeld, 1571 das Wappen am eisernen Thor in Graz, ist dann beim Festungsbau in Radkersburg, wo er 1583 für Karl v. Herberstorff den Freispurg-Freihof baut, wird 1596 dort Polier, wo er noch 1598 genannt wird. Giovan Angelo baut 1571 und 1572 an der Bastei des eisernen Thores, 1575 an der Bastei gegen den Graben, 1578 liefert er Steine für den Cisternenbau am Schlossberg und das Paulusthor, 1598 wird er Polier. Domenico baut 1563 in Fürstenfeld, später am Landhaus in Graz, 1568 an der Bastei des eisernen Thores, 1570 liefert er Ziegel zur Einwölbung der Stiftskirche. Paul kommt 1571, 1572 und 1575 bei der Bastei des eisernen Thores vor, 1585 baut er an der Bastei des Paulusthores. Veit baut 1575 beim eisernen Thor. Jacob kommt zwischen 1585 und 1588 beim Festungsbau vor, 1587 errichtet er einen Ziegelofen am Rosenberg auf einem Grund, den ihm der Erzherzog zu diesem Zwecke abtritt. Cäsar endlich arbeitet 1595—1597 zu Petrinia in Croatien.

Auch die Tadei, von denen wir sicher wissen, dass sie aus Gandria am Luganosee abstammen, treten in Graz zahlreich auf. Sie schreiben sich Tadei, Tadej (auch mit zwei j) Tade, Tado, Dado, Date, Thadei, Thade. Von Amtswegen werden sie in den Acten fast immer Tade genannt, weshalb wir früher auch diese Schreibart gebrauchten. Nachdem wir aber gelegentlich eines Besuches Gandria's im Jahre 1889 bei den noch lebenden Nachkommen dieser Familie und in den dortigen Kirchenbüchern die Schreibart Tadei fanden, haben wir dieselbe als die authentischste angenommen. Zunächst sind die drei Brüder Peter, Marco Dionisio und Marco Antonio zu nennen. Peter ist 1557 Polier beim Festungsbau in Graz unter Domenico De Lallo. 1563 arbeitet er in Fürstenfeld, übernimmt im Jahre 1564 mit Benedict della Porta de Riva die Bauleitung des Landhauses und stirbt vor Februar 1566. Sein Bruder Marco Dionisio erscheint in Graz zuerst genannt 1560, in welchem Jahre er Magdalena, die Tochter Dom. De Lallo's, heiratet. 1568 baut er an der Burg und an der Stiftskirche, 1568—70 baut er als

Hofbaupolier für den Erzherzog Karl den Gjaidhof in Tobl um, in letzterem Jahre baut er das Lustschloss Carlau; 1570—1572 kommt er wieder beim Festungsbau vor. Er war Bürger von Graz, besass daselbst ein Haus und ist vor October 1584 gestorben. Der dritte Bruder Marco Antonio wird nach dem Tode Marco Dionisio's Hofbaupolier, arbeitet an den verschiedenen zum Hofe gehörigen Häusern und baut 1584 im Vereine mit Battista Marin das sogenannte Tummelplatzgebäude, eine Hof-Reitschule mit Stall (1840 und 1860 demolirt). 1591 erhält er den herzoglichen Ziegelstadl in Waltendorf gegen einen jährlichen Zins in Pacht. Mindestens einer der zwei zuletzt genannten Brüder muss in Graz zum Protestantismus übergetreten sein, denn wir finden in den protestantischen Matriken angegeben, dass Marx Tade am 26. September 1571 von seiner Frau Apollonia eine Tochter Namens Margaretha tauft. Nun kommen wieder zwei Brüder, Battista und Philipp, vielleicht Vettern der Vorigen. Battista baut von 1566 bis zu seinem im Jahre 1573 erfolgten Tod als Polier bei der Befestigung von Fürstenfeld, Philipp zwischen 1571 und 1573 in Graz. Wahrscheinlich ein Sohn des Peter ist Jacob Tadei, der zwischen 1588 und 1594 genannt erscheint und sich wiederholt um eine Polierstelle bewirbt. Endlich haben wir Hans Tadei zu nennen, welcher um 1596 als Hofgärtner erscheint, dann Alexander Tadaï, der 1619 als Hoforganist in Graz lebt.

Zum Verständniss des Titels Polier oder Palier ist zu bemerken, dass damals unter Polier etwas Anderes verstanden wurde als heute. Die einzelnen Partien der Festungsbauten wurden an verschiedene Baumeister vergeben, welche dieselben durch die in ihrem Solde stehenden Werkleute (Maurer knechte oder Maurergesellen) ausführen liessen. Von diesen gleichzeitig wirkenden Baumeistern hatte in jeder Stadt einer die bauführende Leitung; dieser trug den Namen Polier, stand als solcher unmittelbar unter dem obersten Baumeister De Lallo und erhielt von der steirischen Landschaft ein monatliches Gehalt von 10 bis 16 fl. Ein Polier war demnach immer zugleich auch Baumeister.

²²⁾ Was die Art der Abmessung des Mauerwerkes betrifft, so ergibt diese, wie alle übrigen Rechnungen der italienischen Baumeister, dass damals nicht nach Kubikklaftern, sondern nach Quadratklaftern verticaler Mauerfläche (Länge \times Höhe) gerechnet wurde. Aber auch dieses Flächenmass wurde nicht als reines Flächenmass, sondern als Riemenmass behandelt, daher die Flächenklafter in 6 (Riemen) Fuss, nicht in 36 Quadratfuss getheilt wurde. Dabei wurde eine mittlere Dicke der Mauer im Auge gehalten und darnach der Einheitspreis 30 bis 33 kr. per Klafter normirt.

²³⁾ Wird auch Kamacker, oder eigentlich, so oft er vorkommt, anders geschrieben. Er war ein aus Niederland eingewanderter, in Graz ansässiger Maler, der bei der Ausschmückung der Burg in Graz thätig war. Bei den Hochzeitsfeierlichkeiten Erzherzog Karls II. am 9. September 1571 stellte er einen der Fähnriche der beim eisernen Thor aufgestellten sechs Bürgerwehr-Fähnleins dar (s. Sponrieb, Beschreibung dieser Feierlichkeiten).

²⁴⁾ Landtags-Verhandlungen 1564—1567. Die Holzstöcke sind heute noch vorhanden. Reg.-Rath v. Zahn hat im Jahre 1872 einen unvollständigen, im Jahre 1880 einen vollständigen Neudruck derselben besorgen lassen.

²⁵⁾ Schreiner (Grätz. Ein naturhistorisch-statistisch-topographisches Gemälde dieser Stadt und ihrer Umgebungen. 1843) ist einer der Wenigen, welcher den Brand nicht erwähnt, Polsterer (Grätz und seine Umgebungen, 1827) verlegt ihn in die erste Hälfte des XVI. Jahrhunderts. Der Brand des Landhauses ist, wie es scheint, eine der zahlreichen Unrichtigkeiten, welche der älteste Topograph von Graz, der Jesuit Macher, in seinem Werke: »Graecium Inclyti Ducatus Styriae . . . 1700« in die Welt gesetzt hat. Die Stelle über das Landhaus: »hoc certum, quod ex bustis pulchrior surrexerit circa annum 1563« konnte kaum anders gedeutet werden, als dass sich das Landhaus 1563 aus seiner Asche wieder erhob; sie wurde von fast allen Topographen aufgenommen und endlich 1563 selbst als das Jahr des Brandes hingestellt, was Macher nicht thut. Was die übrigen topographischen Unrichtigkeiten betrifft, so ist es Macher, welcher die romantischen Fabeln erfand, dass beim Bau der Schlossbergbefestigung Elefanten das Baumaterial auf den Berg schleppten, dass türkische Slaven den tiefen Brunnen in den Felsen sprengten, er ist es, der das Gewicht der grossen Glocke am Schlossberg, der sogenannten »Liesl«, zu 160 Centner angibt, während sie nur $82\frac{3}{4}$ Centner wiegt (sämmtlich von uns widerlegt in der »Geschichte der Befestigungsbauten des Schlossberges und der Stadt Graz im XVI. und XVII. Jahrhundert« in den Mittheilungen der k. k. Centr.-Comm. für Kunst- und histor. Denkmale XIII. n. Folge, und in: »Die k. Erzgiesshütte und die Rothgiesser zu Graz« ebenda XV n. F.); er ist es auch, der das grosse Votivgemälde der Familie des Erzherzogs Karl II. im Dom zu Graz dem Peter de Pomis zuschreibt, was seither in allen Topographien nachgedruckt wurde, während wir beweisen konnten, dass dasselbe drei Jahre vor der Ankunft Peters de Pomis in Graz von dem Hofkammermaler Jacob de Monte gemalt wurde (s. Repertorium für Kunstwissenschaft XIII).

²⁶⁾ Man sehe als Hauptrepräsentanten die Paläste: Riccardi, Pitti, Strozzi, Rucellai in Florenz, Vendramin Calergi, Corner Spinelli etc. in Venedig.

²⁷⁾ Wir sehen aus den Baurechnungen, dass die Capelle im ersten Stock des Tractes gegen das »Badgassl« sich befand, während die alte Capelle in der »Kanzlei« nach der Kaufsurkunde des Anhauses der Kanzlei an letzteres anstieß, also an der Herrengasse lag. Die von Wartinger a. a. O. angegebene Jahreszahl 1563 der Demolirung der alten Capelle ist daher auf 1557 zu corrigiren.

²⁸⁾ Dieselbe befand sich in den zum Landhaus hinzugekauften ehemaligen Bürgerhäusern in der Herrengasse, wurde 1557 in einem anderen Locale untergebracht und kam nach Vollendung des Umbaus des »Eggenbergerstiftes« 1570 in dieses Gebäude, von welchem sie den Namen »Stiftsschule« erhielt. Es ist dieselbe, in welcher Johannes Kepler von 1596 bis 1600 als Landschaftsmathematiker lehrte und wirkte.

²⁹⁾ Eine Anordnung, die vom XVI. bis in die Vierziger-Jahre unseres Jahrhunderts nicht nur in Deutschland, sondern auch in Italien bestand. Wir finden sie z. B. an dem im XVII. Jahrhundert demolirten Palazzo dall' Aquila in Rom von Raffael, ebenso wie in Deutschland, wo sie sich hie und da in entlegenen Landstädtchen noch erhalten hat.

³⁰⁾ Die ganz gleiche Architektur mit den verkröpften dorischen Pfeilern, deren innere Kanten auf den Archivolten aufstehen, mit den Consolen im Fries und ansteigenden Schwanenhalsbogen findet sich an dem malerischen Stiegenbau des Schlosses Hollenegg bei Deutsch-Landsberg, inschriftlich vom Jahre 1577, welcher demnach nur von einem Meister aus der unmittelbaren Umgebung De Lallo's herrühren kann.

³¹⁾ Die Familie besass nämlich bereits ein bürgerliches Wappen, bestehend aus einem Schild, auf dessen Felde ein Knoblauch (Agljo) mit fünf Wurzeln; darüber ein geschlossener Helm, auf dem sich ein Adler mit ausgebreiteten Flügeln, gekrümmtem Schnabel und herausgestreckter Zunge erhebt. Die Wappenbesserung bestand darin, dass an Stelle des Stechhelmes ein offener adeliger Turnierhelm trat, mit einer goldenen Laub- oder Zierkrone, auf welchem der beschriebene Adler aufstand. Jahrbuch der Kunstsammlungen des a. h. Kaiserhauses XI, Regest. 6490.

³²⁾ Dass De Lallo aus Lugano stammt, schliessen wir aus einem Hofkammeract vom Juni 1572, in welchem Dionisio Tadei, Battista Tadei und Domenico della Porta de Riva als »Vertreter der nach Lugano zuständigen Erben De Lallo's« mit der Regierung correspondiren.

³³⁾ Die Baupläne wurden damals »Modelle« genannt. Das Wort Modell verleitete manche Schriftsteller (z. B. Wartinger a. a. O.) zu der Meinung, dass das Landhaus »nicht nach gezeichneten Plänen oder Baurissen, sondern nach Modellen gebaut wurde«. Wir hatten wiederholt Gelegenheit, den Acten damaliger Zeit, besonders bei Festungsbauten, gezeichnete Pläne beiliegend zu finden, welche immer mit dem Worte Modell bezeichnet werden. Wirkliche plastische Modelle wurden bekanntlich bei den grossen Bauten Italiens oft ausgeführt (z. B. das Thonmodell der Kuppel von St. Peter von Michel Angelo, das dann vergrössert in Holz ausgeführt wurde, das Holzmodell des Mailänder Domes, so gross, dass man darin auf- und abgehen kann etc.), aber gewiss immer nur neben und auf Grundlage einer vorliegenden Zeichnung. Dass unsere Behauptung richtig ist, beweist auch der Ausdruck »unterschiedenes Modell« des vorliegenden Contractes, denn »unterschieden« kann man sich doch nur eine auf Papier oder Pergament ausgeführte Zeichnung denken.

³⁴⁾ 1 kr. (Kreuzer) = 4 ₤, daher 1 *fl.* oder Gulden = 60 kr.

³⁵⁾ Landes-Archiv: Antiquum, Fascikel 35.

³⁶⁾ Auch Alessandro de Verda reichte unaufgefordert einen Plan ein; es wurde ihm mittelst Rathschlag am 27. Juni bedeutet, dass seinem Gesuche nicht willfahrt werden könne, »sintemal die Arbeit einem Andern angedingt worden« (Expeditbuch).

³⁷⁾ Andre Juda war »landschaftlicher Maler«. Im Jahre 1596 malte er das Porträt des Abtes von Admont und ein Altargemälde für die Capelle S. Gregor zu Admont (Wichner: Das Kloster Admont). Für die Landschaft war er bis 1610 vorzüglich mit dem Malen von Regimentsfahnen beschäftigt. Er war Protestant und stand 1600 bei der Ausweisung der Protestanten aus Steiermark auf der Proscriptionsliste, trat aber, wie so viele Andere, dann zur katholischen Religion über.

³⁸⁾ Ueber Marx Wening, der im Jahre 1590 als Büchsenmeister in die Dienste der Landschaft trat, siehe: »Die kaiserliche Erzgiesshütte und die Rothgiesser in Graz«, Mittheilungen der k. k. Centr.-Comm. für Kunst- und historische Denkmale XV, n. Folge).

³⁹⁾ Arker-Fenster, ein noch heute in Steiermark gebräuchlicher Ausdruck für grosse Dachfenster, z. B. bei Heuböden, wo das Heu eingebracht wird.

⁴⁰⁾ Der Thurm wurde, als die Malerei schadhafte geworden sein mag, wahrscheinlich im vorigen Jahrhundert, mit dunkler Oelfarbe überstrichen. Bei anhaltendem Regenwetter, wenn das Wasser die oberste Farbschicht durchdringt, zeigen sich, besonders auf der Hofseite, noch heute die Contouren der dargestellten Figuren.

⁴¹⁾ Hans Zwiggott arbeitete viel für die Landschaft, so einen goldenen Ehrenpfennig sammt Kette im Gewichte von 1730 Ducaten, wahrscheinlich bei der Vermählung Erzherzog Karls II. im Jahre 1571 diesem von der Landschaft verehrt; dann 1588 ein silbernes vergoldetes Trinkgeschirr in Form des »Pantlthieres«, das die Landschaft Wilhelm v. Gleispach, dem Obersten des Landaufstandes, verehrte und Aehnliches. Auch für die Erzherzogin Maria war er thätig und vergoldete 1590 die dreissig Bronzesäulen für das Mausoleum in Sekkau. Zwiggott war ebenfalls Protestant und trat, so wie der Maler Juda, im Jahre 1600 unter der Zwangslage der bevorstehenden Landesverweisung zur katholischen Kirche über. Er starb am 13. März 1618 (s. Mittheilungen des histor. Vereines für Steiermark. Heft XXXV).

⁴²⁾ Expeditbuch.

⁴³⁾ Thomas Auer, Bürger und Rothgiesser in Graz, wahrscheinlich ein Sohn des zwischen 1561 und 1575 in Graz vorkommenden Plattners Sebastian Auer, arbeitete bereits 1560 für die Landschaft. 1586 wurde er Büchsenmeister der Regierung. Ausser der Brunnenlaube kennen wir von seinen Arbeiten nur zwei Glocken in St. Jacob bei Vorau und zu Kathrein bei Bruck, die in den Jahren 1595 und 1603 gegossen wurden. Auch er war Protestant. Seine Tochter Barbara heiratete am 13. November 1594 in Graz den Melchior Künstl von Grossegglogau, eines der älteren Mitglieder einer zahlreichen Goldschmiedfamilie unserer Stadt.

⁴⁴⁾ Die grossen Werkstücke, welche mit je acht Paar Ochsen zum Wasser (der Mur) gebracht, auf drei Flüssen herabgeführt wurden, kamen ins Frauenkloster zur Ausarbeitung und dann ins Landhaus. Der Steinkranz aus Wildonerstein des alten Brunnens wurde im Stift als Brunnenstein verwendet, während der dort befindliche im landschaftlichen Garten (in der Murvorstadt, angrenzend an den St. Georgs-Friedhof) zur Verwendung kam.

⁴⁵⁾ Acten der Landschaft, Nr. 1441 und Repertorium für Kunstwissenschaft IX, S. 189.

⁴⁶⁾ Die Brunnenlaube war in der letzten Zeit schadhafte geworden. Das Bronzematerial derselben ist, wie die Untersuchungen ergaben, durch Beimengung von Eisen ein ziemlich sprödes und die im Laufe der Zeiten von den nahen Dächern herabgefallenen Dachziegel haben das dünne Rankenwerk an vielen Stellen zerbrochen. Die Landschaft entschloss sich daher im Jahre 1878 zu einer Restauration des Brunnens, welche von dem Grazer Gelbgiesser Gustav Adolf Logus ausgeführt wurde. Bei der Zerlegung der Laube in ihre einzelnen Theile zeigte sich, dass das Rankenwerk so vielfach abgebrochen war, dass an eine Wiederherstellung nicht gedacht werden konnte, und es wurde ein grosser Theil desselben nach den alten Modellen neu gegossen und demselben durch künstliche Beizung die mit den alten Theilen harmonisirende Patina gegeben. Es zeigte sich hierbei auch, dass die Eisenstangen, welche durch die Satyr-Consolen, durch die Säulen und die Leiber der Meerjungfern

gehen, oben am Scheitel der Letzteren etwas hervorragend, wonach anzunehmen ist, dass ursprünglich ein Aufsatz, etwa ein Körbchen, auf dem Kopfe jeder Meerjungfer proponirt war

Die Details der Brunnenlaube findet man in heliographischen Abbildungen in dem Werke von Karl Lacher: »Kunstgewerbliche Arbeiten aus der culturhistorischen Ausstellung in Graz 1883«. Wir haben noch anzufügen, dass auf den Plinthen der zwei gegen die Mauer stehenden Säulen die Namen der beiden Künstler: MARX WENING und THOMAN AVER in lateinischen Majuskeln und die Jahreszahl 1590 eingegraben sind.

⁴⁷⁾ Beispiele der Bemalung von Metalltheilen an Monumenten finden sich am Gitter des Grabmales des Kaisers Max in Innsbruck, am Gitter des Mausoleums zu Sekkau etc. Auch Harnische der Streitrosse waren nach Kinkel (Mosaik zur Kunstgeschichte) bemalt, wie Auszüge aus Vasari beweisen. Die im Texte besprochene Bemalung des mit Blech überzogenen Dachreiters gehört schliesslich auch hieher: es ist die Aeusserung der Vorliebe, welche die Renaissance dem Schmuck durch Farbe entgegenbringt.

⁴⁸⁾ S. Dr. Richard Peinlich: »Die Egkenperger Stift zu Graz im XV. und XVI. Jahrhundert«.

⁴⁹⁾ Landtags-Verhandlungen 1629—1632.

⁵⁰⁾ Giovanni Mamolo, deutsch auch Mämol, Mämbl und Mamel genannt, ist bereits 1617 in Graz, wo er am 30. Juli die Witwe Ursula Danegelin heiratete. Von 1622 bis 1626 baute er unter dem Hofbaupolier Peter Valnegro die drei steinernen Porten der Befestigung von Felzbach, ausser den genannten Arbeiten für die Capelle und Stiege lieferte er 1646 die gehauenen Steine für das landschaftliche Zeughaus; er stand demnach beständig im Dienste der Landschaft. Er besass von drei Frauen einen zahlreichen Kindersegen. Im Jahre 1654 richtet er ein Gesuch an die Landschaft mit der Bitte: »weil er alt und müde, dem Handwerk nicht mehr vorstehen kann«, dass sein Sohn Franz zu einem bestellten Steinhauer in Gnaden aufgenommen werde, was genehmigt wird. Er starb am 11. Jänner 1667. Ein zweiter Sohn Hans (geboren 20. October 1639) war ebenfalls Steinhauer und starb am 3. September 1682.

⁵¹⁾ Das heutige Fenster ist nur zweitheilig; es muss demnach später eine Abänderung erlitten haben.

⁵²⁾ Da die Ausdrücke »Laterne« und »Glockenthürml« neben einander vorkommen, so dürfte wahrscheinlich am Dache des an die Capelle anstossenden Landstubentractes ein eigenes Glockenthürmchen gebaut worden sein.

⁵³⁾ Er war Nachfolger des Marx Wening in der herzoglichen Giesshütte vor dem Sackthor, welcher er vom 28. September 1602 bis zu seinem am 17. Februar 1638 erfolgten Tode vorstand. Ueber denselben siehe »die k. Erzgiesshütte etc.« a. a. O.

⁵⁴⁾ Der Maler Hans Heinz, auch Hainz und Haintz, kommt von 1620, in welchem Jahre er heiratet, bis zu seinem Tode, am 26. März 1635 in Graz vor. 1629 malte er für die Verordneten in der Kirche zu Toblbad »des Landes oder Herren Verordneten Wappen mit einer Einfassung von Architektur und Kindlein geziert« für 30 fl. und 1630 ebenda am Hochaltar. In den Matrikeln der Stadtpfarre wird er bei seinem Tode als Hofmaler bezeichnet. Das Altarbild der Landhauscapelle, nach der Capellenwidmung eine Himmelfahrt Mariae darstellend, befindet sich heute noch an Ort und Stelle, nur ist es nicht sichtbar, da der ganze Altar später durch Anbringung einer Stiege zur Galerie des Rittersaales verbaut wurde.

⁵⁵⁾ Die Augsburger Silberhändler überflutheten damals ganz Steiermark mit ihren Waaren. Der grosse berühmte Landschadenbundbecher der Landschaft, das prächtige Herberstein'sche Taufbecken mit Kanne, und viele ähnliche Prunkgefässe das Landes tragen die Augsburger Marke. Die Silberhändler kauften bei der Landschaft, bei den adeligen Familien und Klöstern alte Gefässe um den Silberwerth »zur Umarbeitung« ein, liessen sie in der Münze zu Graz einschmelzen und brachten neue Waare dafür aus Augsburg. Dieser Handel blühte noch lebhaft am Anfang des XVIII. Jahrhunderts, wo besonders die beiden »Silbermakler« Christof Sänternell (auch Schänternell) und Isak Rüdl, meist zur Zeit des Aegydi-Marktes, hier eintrafen und mit den Cavalieren ihre Geschäfte abschlossen. Ersterer lieferte im Aegydimarkt des Jahres 1702 für den Grafen Georg Wilhelm v. Kollonitsch Schüsseln, Leuchter, Kannen, Salzfüsser etc., im Gewichte von 128 Mark = 35·8 Kilogramm (Hofkammeracten).

⁵⁶⁾ Anton Sollar kommt vor 1642 bei keinem Bau in Graz vor. 1649—1650 macht er Reparaturen am Landhaus, 1650—1651 ist er mit Reparaturen am eisernen Thor beschäftigt, 1653 wird ihm ein Sohn Franz Isidor getauft, am 10. November 1657 stirbt seine Hausfrau Franziska, am 18. Mai 1672 stirbt er selbst. Ein Johann Baptist Sollar, Bürger und Steinhauer, wahrscheinlich ein Bruder Antons, kommt von 1653 bis zu seinem am 23. October 1675 erfolgten Tod in Graz vor. Der am 4. Jänner 1616 bestattete Johann Baptist Sollar, Bürger und Maurer in Graz, dürfte der Beiden Vater gewesen sein. Der Familienname lautete wahrscheinlich ursprünglich Solario oder Solari. Ob unser Meister mit Santino Solari, welcher 1614 bis 1634 den Dom zu Salzburg baute, in verwandtschaftlicher Beziehung stand, wissen wir nicht.

⁵⁷⁾ Landschaftliche Urkunden. G. 128.

⁵⁸⁾ Expeditbuch 1644. Beim Abbrechen des Ratmannsdorf'schen Hauses stürzte ein Theil des anstossenden Baron Stadl'schen ein und wurde auf Kosten der Landschaft wieder hergestellt. Antiquum Fascikel 35 b.

⁵⁹⁾ Bei der Restauration der Fassade im Jahre 1888 zeigte sich die Verschiedenheit der Bauweise. Während der De Lallo'sche Bau höchst solid ausgeführt ist, treten bei der Marbl'schen Fortsetzung schon bedeutende Nachlässigkeiten zu Tage. Am schlechtesten war die oben besprochene Raumauffüllung zwischen Landhaus und Zeughaus gebaut, wo das Hauptgesimse grossentheils aus Holz, in der Bearbeitung der Fenstergewände solche Nachlässigkeiten angetroffen wurden, dass die steinernen Archivolten durch untergelegte Ziegel in die richtige Linie gebracht waren.

⁶⁰⁾ Acten der Landschaft, Nr. 1251.

⁶¹⁾ Es sind die Wappen folgender Herren: Andreas Probst zu Rottenmann, Hans Christoph Freiherr v. Myndorf, Wilhelm Freiherr v. Ratmannsdorf, Ernreich Graf v. Saurau und Gottfried Freiherr v. Eybeswald.

⁶²⁾ Antonio Pozzo war 1635 beim Ausbau des Mausoleumthurmes in Graz, unter dem Polier Peter Valnegro als Maurer thätig, wurde dann Meister und kommt 1653 und 1654 als Baumeister des Fürsten v. Eggenberg vor (s. Mittheilungen des histor. Vereines für Steiermark, Heft XXXIV, S. 155).

⁶³⁾ Im Juli 1647 erging an Adam v. Wundegger der Auftrag: »es soll das neu erbaute Zeughaus vollständig hergestellt werden und er soll den neuen Zeugwart Hans Christoph Putter an die Hand nehmen und die Einrichtung vollführen lassen.« (81 Fascikel der Landschaft. Fasc. 35 b). Es ist hier nicht der Ort, über die Aufstellung der Waffen daselbst zu berichten, worüber man Ausführliches in dem Specialwerk: »Das Landes-Zeughaus in Graz« von Dr. Fritz Pichler und Grf. F. v. M. findet. Es sei nur die Bemerkung gestattet, dass mit Ausnahme der Geschütze, von denen ein Theil nach Wien kam, acht Stück aber im Jahre 1766 an die neapolitanische Regierung um den Preis von 42.840 fl. 84 kr. verkauft wurden, sämtliche Waffen und Rüstungen noch in der alten Aufstellung im Zeughaus erhalten sind. In dieser Beziehung ist das landschaftliche Zeughaus zu Graz, da es nicht ein aus zusammengetragenen Prunkstücken bestehendes Waffenmuseum, sondern ein wirkliches unversehrtes Zeughaus aus der Mitte des XVII. Jahrhunderts darstellt, ein Unicum in Deutschland.

⁶⁴⁾ Lorenz von Desippi bekleidete die einst von De Lallo eingenommene Stelle eines obersten Baumeisters der steirischen Befestigungen. Als solcher kommt er schon 1620 in Graz vor, wo er bis zu seinem am 16. April 1634 erfolgten Tode die Grazer Stadtbefestigung leitete und im Paulusthorgebäude wohnte. Es ist wahrscheinlich, dass der älteste Plan von Graz, welcher in dem Elaborate des k. Ober-Ingenieurs Martin Stier über die steirischen Befestigungen (k. k. Hofbibliothek Codex Nr. 9225) enthalten, von ihm aufgenommen wurde, mindestens der Theil des rechten Murufers, die Murburg. Er war auch Kupferstecher und stach das Titelblatt zu dem von P. Michael Denckh 1629 erschienenen Buche: »Das geistliche Schwert«, ferner eine Ansicht von Graz, die er bei seinem Tode unvollendet hinterliess, von der Kümmel a. a. O. mit Recht vermuthet, dass es die zwei Platten zu dem bekannten Stich von Wenzel Hollar waren, welche Desippi's Witwe an Letzteren verkauft haben mochte und die von diesem zu Ende geführt wurden.

⁶⁵⁾ Die früher im Vorzimmer des 1. Stockes angebrachte Tafel wurde beim Umbau des Hauses (1889) im ebenerdigen Hausflur eingemauert.

⁶⁶⁾ Die Hände des Knaben ober der königlichen Krone, welche abgebrochen sind, hielten je einen Walger, wie sie auch am unteren Felde des Schildes sich finden (Wappen-Archiv des k. k. Ministeriums des Innern). Das Elephantenhaus erbte offenbar der Sohn Hans Adam, denn wir finden in der Häuserbeschreibung des Jahres 1728 als Besitzer desselben angegeben: »Franz Karl von Wundegg, Legations-Secretair«, der ein Sohn oder Enkel des Hans Adam gewesen sein dürfte. Nach demselben erwarb es der Schneidermeister Ferdinand Rabl, der im Jahre 1786 einen dritten Stock aufbauen wollte, was ihm aber nicht gestattet wurde, da er die oberen Fenster des angrenzenden Landhauses verbauen würde. Später scheint er oder sein Nachfolger dennoch die Bewilligung erlangt zu haben, denn in unserer Zeit hatte das Elephantenhaus, oder kleine Landhaus genannt, drei Stockwerke und war gleich hoch mit dem Landhaustract der Schmiedgasse. Wie schon erwähnt, hat die Landschaft das Haus im Jahre 1844 von Franz Kremshofer um 18.000 fl. zurückgekauft. Es war in der letzten Zeit so baufällig, dass es beim Umbau des Landhauses 1889 ganz abgerissen und neu erbaut werden musste.

⁶⁷⁾ Damals hiess der Rittersaal noch immer der »grosse Landhaussaal« oder auch der »Saal vor der Landstube«. Dem Namen Rittersaal begegnen wir erst im XVIII. Jahrhundert, und zwar hat unseres Wissens Deyersperg in seinem 1740 erschienenen Werke über die Erbhuldigung des Kaisers Karl VI. (1728) zum ersten Male dafür die Bezeichnung »Ritterstube« gebraucht, aus der später »Rittersaal« entstand, offenbar von den darin befindlichen Wappen der ritterlichen Geschlechter. »Und stehen am Saal die vürnembsten Stände und Stätte des Landes gemalter« sagt schon der alte Martin Zeiller. Die Bezeichnung: »Saal vor der Landstube« schliesst in sich, dass die noch heute bestehende Thüre zwischen Rittersaal und Landstube bereits eröffnet war und man, wie heute, durch den Rittersaal in die Landstube gelangte. Es dürfte also um jene Zeit die alte Freitreppe im südlichen Winkel des ersten Hofes (Seite 13) demolirt und die Thüre zwischen Rittersaal und Landstube gebrochen worden sein.

⁶⁸⁾ Stefan Rez, auch Retz und Röz, wurde 1644 zum landschaftlichen Maler aufgenommen; er arbeitete viel für die Landschaft, z. B. 1653 bei einem von der Landschaft veranstalteten Feuerwerk fünfzehn 4 Meter hohe allegorische Bilder (Steirisches Künstler-Lexikon und Mittheilungen des histor. Vereines für Steiermark, XXXII. Heft. S. 69).

⁶⁹⁾ Bildhauer Joh. Bapt. Vischer, Sohn des Simon Vischer, Buchhändlers von Graz, ist der Vater des berühmten Architekten und kaiserl. Hofbaumeisters in Wien, Bernhard Fischer von Erlach, welcher am 20. Juli 1656 in Graz das Licht der Welt erblickte. Die Entdeckung, dass Bernhard Fischer v. Erlach, welcher früher für einen Prager gehalten wurde, ein Sohn des Grazer Bildhauers J. B. Vischer sei, hat bekanntlich Dr. Ilg im Jahre 1886 gemacht. Der Sohn Bernhard schrieß seinen Namen nicht mehr mit V, sondern mit F, und als er in den Adelstand erhoben wurde, wählte er das Prädicat Erlach, nach dem Namen seiner Mutter, welche in erster Ehe mit dem am 18. August 1649 verstorbenen Bürger und Bildhauer von Graz: Sebastian Erlacher vermählt war. Näheres über die Fischer'sche Familie in unserem Artikel der »Grazer Tagespost« vom 2. April 1887 und auszugsweise in der Zeitschrift für bildende Kunst von Lützow des genannten Jahres. Wir fügen noch bei, dass wahrscheinlich von der oben genannten Arbeit der gedrechselten Rosen die irrthümliche Nachricht entstand, dass Joh. B. Vischer ein Drechsler war.

⁷⁰⁾ Auch Rez selbst hatte verschiedene Anstände bei der Wappenrestauration, welche aber zu wenig Interesse bieten, um hier angeführt zu werden. Man sehe darüber: »Kunst und Künstler in ihrer Förderung durch die steirische Landschaft« von Emil Kümmel in den »Mittheilungen des histor. Vereines für Steiermark« XVI. Heft.

⁷¹⁾ Landes-Archiv, Antiquum, Fascikel 35 b.

⁷²⁾ An der nach Südwest gerichteten Hofwand waren Farbenspurten eines Fresco (einer Sonnenuhr?) bemerkbar.

⁷³⁾ Landmarschallstock wurde um diese Zeit der Schmiedgassentract genannt, da sich dort die Wohnung des Landmarschalls befand, während der Herrengassentract, wo der Präsident der Verordneten wohnte, der Präsidentenstock genannt wurde.

⁷⁴⁾ Ueber denselben siehe das steirische Künstler-Lexikon, und speciell über die Zeichnungen und Stiche zum Erbhuldigungswerk: Mittheilungen des historischen Vereines für Steiermark, Heft XXXIV.

⁷⁵⁾ Wir wissen, dass die Zeichner von derlei Ceremonien es mit der architektonischen Wahrheit nicht immer sehr genau nahmen. Wir sind der begründeten Ansicht, dass damals, als die Landstube noch den unveränderten alten Charakter hatte, die Fenster rundbogig abgeschlossen sein mussten. Wie wenig genau es Flurer nahm, beweist z. B. die innere Ansicht des Rittersaales, welche ebenfalls in dem genannten Werk vorkommt. Auch dort hat er Fenster mit geradem Sturz; wir wissen aber, dass 1778 noch Rundfenster bestanden. Ferner waren zur Zeit Flurer's noch die Wappenmalereien im Saale erhalten und doch ist auf seiner Zeichnung nichts davon sichtbar. Auch die Saaldecke war noch die alte mit Trämmen, Feldertheilung und den gedrechselten Rosen und trotzdem finden wir in Flurer's Zeichnung einen stuccirten Plafond angegeben.

⁷⁶⁾ Gregor Cornelius Mauro kommt von 1694—1720 als landschaftlicher Baumeister vor und geht dann als Festungsbau-Ingenieur nach Kärnten. Er war eigentlich Festungsbau-Ingenieur und hat nur in dieser Eigenschaft Dienste geleistet (siehe Geschichte der Befestigungsbauten des Schlossberges und der Stadt Graz a. a. O.). Einen eigenen Civil-Architekten hatte die Landschaft vorher nie in Diensten, denn De Lallo, die Tadei, die Marbl, welche für die Landschaft Civilbauten ausführten, waren sämmtlich Festungsbau-Ingenieure.

⁷⁷⁾ Die Wappen-Copien wurden in der landschaftlichen Registratur hinterlegt, sind aber heute nicht mehr vorhanden,

⁷⁸⁾ Josef Hueber, der damals meistbeschäftigte Baumeister in Graz, baute 1741 die Johannes-Capelle für die adelige Johannes-Conföderation in der Pfarrkirche zum heiligen Blut, 1746 den Cursalon in Toblbad und die landschaftliche Reitschule, 1757 bis 1758 die Kirche von Weizberg bei Weiz, 1764 entwarf er den Plan zu dem Mühl-, Schmied- und Bäckerei-Gebäude im italienischen Style mit 4 Eckpavillons des Stiftes Admont, das der stiftliche Architekt Matthäus Habacher ausführte (Wichner, a. a. O. S. 48), 1766 lieferte er den Plan für den Kirchthurm zu Mautern (ebenda), 1774 bis 1779 baute er das landschaftliche Theater in Graz und starb am 24. September 1787.

⁷⁹⁾ Pietro Angelo ist ein Sohn des Stuccators Carlo Federigo Formentini und war mit seinem Vater schon 1731 bei der Ausführung der stucchi in den Kirchen zu Palfau und Wildalpen thätig (Wichner a. a. O.).

⁸⁰⁾ Expeditbuch, 1746.

⁸¹⁾ Auf der Ansicht des Landhauses in Vischer's Schlösserbuch (zwischen 1677 und 1699 entstanden) sind bereits die ebenerdigen niederen Fenster ersichtlich, somit muss die Auflassung der Verkaufsläden in den letzten zwei Jahrzehnten des XVII. Jahrhunderts erfolgt sein.

⁸²⁾ Der Advocat Dr. Bonaventura Constantin Hödl (gestorben am 10. September 1848) errichtete 1820 in einem ehemaligen Lusthause der Fürsten von Eggenberg eine Lehmproductenfabrik, in welcher er nach seinem eigenen Bericht an die Statthalterei 169 Gattungen von Ziegeln und alle Arten von Terracotten: Bauornamente und figurale Gegenstände erzeugte. 1823 baute er an den alten Ofen einen neuen grösseren an, ein Gebäude, das mit ionischen Halbsäulen, figuralem Schmuck und Terracotta-Wandfliesen einer Villa im Ziegelrohbau gleicht: es sollte nämlich aussen die Muster der Objecte darstellen, die im Innern erzeugt wurden. Hödl führte auch die Verwendung der heimischen Braunkohle beim Brande ein, verfertigte unter Anderem Dachziegel mit Eisenüberzug, die an den Dach-Ixen des zweiten Hofes im Landhause Verwendung fanden. Der villenartige Ziegelofen, ein consequent durchgeführter Materialbau, wirkt wie ein Anachronismus auf die Zwanziger-Jahre unseres Jahrhunderts, einer Zeit, der man nicht zu nahe tritt, wenn man ihr die grösste Geschmacklosigkeit seit der Epoche der Griechen zuschreibt, in welcher das Verständniss für Structur und Farbe des Materiales ganz verloren gegangen war, und Alles unter der Monotonie des Mörtels begraben zu werden pflegte. Hödl war seiner Zeit vorausgeeilt — das Unternehmen endete mit dem Concurse.

⁸³⁾ Heinrich war der Sohn des bekannten vaterländischen Dichters Johann Nep. Ritter v. Kalchberg.

⁸⁴⁾ Die angeführten Daten finden sich in den Acten der landschaftlichen Registratur, und zwar: 1825, V $\frac{B}{K}$ 8764; 1840, VIII A 3270 und 1846, VIII A 5236.

⁸⁵⁾ Adalbert Uetz, geboren am 7. Februar 1807 in Wien, gestorben am 2. Mai 1864 in Graz, wo er sich seit 1833 niedergelassen hatte. Er war besonders als Decorationsmaler und Restaurateur thätig. S. steirisches Künstlerlexikon.

⁸⁶⁾ Von Zeit zu Zeit liessen die Stände sogenannte Landeshauptmanns-Chroniken anlegen, oder honorirten wenigstens die Vorlage solcher. Um die Wende des XVII. und XVIII. Jahrhunderts besoldeten sie derlei »Schriftsteller«. In ihrer Gesamtfassung fabulos, wuchsen deren — bisher ungedruckte — Werke theilweise zu Landes-Chroniken aus und behielten bloss für die neuere Zeit den Charakter von Landeshauptmanns-Chroniken. Es ist nicht unmöglich, dass für diese späteren Perioden manch brauchbares Körnchen darin stecke. Originell ist die Begründung, warum jener Otakar des Jahres 1074 die zwölf Erbämter unter dem Landesadel errichtet habe; nämlich, »vnzweifntlich zu disem Ende allein, damit hierdurch ihre alte, in etwas rauhe und barbarische Sitten gemildert, und weil sie sich krafft dieser Ämter etwas nähender und befreyter bey dem Landfürsten sehen lassen derffn« (Hdschr. 117 f. 69 des Landes-Archives).

⁸⁷⁾ Der landschaftliche Advocat Dr. Ferd. Jos. v. Thinnfeld spricht circa 1750 in einem Gutachten über ständische Freiheit an Gebäudesteuer sich dahin aus: »Weillen die Völkher sich nur nach und nach weithers gezogen und nidergelassen, so seind mehrere dominia entstandten, und ist nothwendig zu glauben, dass die erste Inwohner dieses Landes endlich sich undter einander vereiniget und die Stände ausgemacht haben, welche folglich einen Orth zu ihren Zusammenkhöfnen erwöhlet, und quâ domini verschiedene Gründt, auch den ersten Bau auf ihrem Dominio angelegt haben«; dann: »Hörzog (Ottocar) ist in Grätz verschieden, mithin nicht anzustechen, dass schon von jener Zeit das Landthaus ald gestandten« (Landes-Archiv II. Medium, L.). Das Geschichtsphilosophische tritt hier mittelst des Hervorkehrens der »Völker« und ihrer Selbstbestimmung zu Tage, während bei dem Chroniksribenten noch der feudale Standpunct, der Boden des Brodherrn, galt.

⁸⁸⁾ Annales I. 504, und Staatsgeschichte 3, 148. Er behält sich nur die Erörterung vor, ob diese Aemter auch damals schon erblich gewesen. Sonst scheint ihm die Sache nirgends bedenklich.

⁸⁹⁾ Wenn Kalchberg in seinem Aufsätze »Ursprung und Verfassung der Stände Steiermarks« (in dessen »Gesammelte Schriften«, herausgegeben von Schlossar, Wien 1880, I. 197, u. ff.) sagt, »die Ritter und Edlen, unter denen Karl der Grosse das eroberte Noricum vertheilte, waren eigentlich die ersten Landstände in der Steiermark«, so ist das gewiss ebensowenig ernst zu nehmen, als das Wort des Herausgebers, diese Arbeit sei eine sehr werthvolle historische Quellenarbeit, »die als solche immer bleibenden Werth haben wird«. Im Gegentheile ist sie bloss ein Bericht über ständische Verhältnisse im XIX. Jahrhundert, mit da und dort eingemengten Anschauungen über Zustände in früheren Zeiten, die allerdings mehr dichterisch durchweht als sachlich begründet sind.

⁹⁰⁾ »Entstehung des Landhauses oder Ständehauses in Grätz«. Strmk. Zeitschrift. Neue Folge, 5. Jahrgang, 1. Heft, S. 111 u. ff. — ein Aufsatz, den Muchar, Strmk. Gesch. 8, gänzlich übergeht.

⁹¹⁾ Leider sind zwei Hauptquellen für die topographische Geschichte von Graz verloren gegangen: Das Stadtarchiv ist vor etwa 90 Jahren, durch üble Aufbewahrung gelegentlich des Neubaues des Rathhauses, in Moder verwandelt, und das Archiv der landesfürstlichen Rentmeisterei, des Vicedomantes, vor etwa 50 Jahren verstampft worden.

⁹²⁾ Vor dem Jahre 1525 gibt es im Landes-Archiv nur wenige Bruchstücke von Landtagsverhandlungen, andere Gebärungsschriften gar nicht. Die Einreichungsprotokolle, Ausgaben-, Gült- und Steuerbücher beginnen noch weit später. — Aus der Actenbewahrung beim Landeshauptmanne rührt wohl, dass die Urkunde mit den Friedenspräliminarien zwischen Ungarn und König Otakar, Steiermark betreffend, mit dem Landeshauptmann Wok von Rosenberg nach Böhmen ging und heute noch im ehemaligen Rosen-, jetzt Schwarzenberg'schen Archive zu Wittingau hinterliegt. Die Landesfreiheiten jedoch mögen wohl nicht in Händen des Landeshauptmanns, der ja damals weder ein Ständeverwandter, noch ein Landesangehöriger zu sein brauchte, sondern an »Optimates« (vornehmere Ministerialen) vertheilt gewesen sein, wie wir diesen Brauch noch im XVI. Jahrhundert mit Empfangscheinen belegt finden.

⁹³⁾ Seit Ende des vorigen Jahrhunderts Damenstift, seit 1888 abgetragen. An seiner Stelle ist jetzt das I. Staatsgymnasium. Zur Zeit der Gründung lag das Kloster noch ausserhalb der Stadt.

⁹⁴⁾ An die Burg in der Stadt als Sitz des Landeshauptmannes ist schwer zu denken. Von ihrem Inbegriffe an Bauten weiss man vor Kaiser Friedrich III. gar nichts. Die Reimchronik Otokars (Pez, Scr. rer. Austr. 3,220) sagt zwar von Ulrich von Wallsee, dass »zu Grecz er sich vnderwant der purge, di da ist gelegen«, aber es ist doch kein Zweifel, dass damit bloss die obere Burg gemeint sei.

⁹⁵⁾ Im genannten Jahre gestattet nämlich König Friedrich der Stadt, »das haws genannt Altcanzley neben der alten Judengassen (die obere Schmiedgasse)« zu kaufen, ein Rathhaus dort zu bauen, und einen Rathskeller (Fronkeller) und eine Stadtwage (Fronwage) dort zu errichten (Landes-Archiv, Urk. Nr. 6124 d).

⁹⁶⁾ Ebenda Urk. Nr. 2892 h.

⁹⁷⁾ Ausserdem noch ein Haus daselbst »gelegen pey dem pawmbgarten« (ebenda Nr. 2765 b).

⁹⁸⁾ Ob dieser Mann ein Pfleger oder Rentner der Familie gewesen, dem es dann sein letzter Herr vermacht habe, oder wie sonst er es erworben, ist fraglich. Auf keinen Fall besass er es lange, und das spricht dafür, dass er es kaum mit der Absicht, in Graz sesshaft zu werden, an sich gebracht. Vergleiche übrigens S. 43, wo von diesem »Zuhause« weiters die Rede ist.

⁹⁹⁾ Man lernt Strobel als Besitzer des Kanzleihofes aus seinem Verkaufsbriefe des Zuhauses von 1457 kennen. Darin spricht er vom Kanzleihofe in Formen, die bloss auf ihn als Eigenthümer gedeutet werden können. Vgl. Note 105 und dazu auch den Verkaufsbrief desselben von 1526 (Note 107), wo die gleichen Formeln, doch bereits mit der Landschaft als Hausherrn im Hintergrunde, auftreten.

¹⁰⁰⁾ Landes-Archiv II., Landsch. Urk. G. 17. Die »Dragintaschen« ist wohl kaum etwas anderes, als eine städtische Oertlichkeit (wie die Hell, die Rewschen, der Graben u. s. w.), deren Name schwer deutbar. — Heinr. Ernst war 1482 auch Bürgermeister in Graz gewesen. Der Name »Herrngasse« für die ehemalige »Purigerstrasse« kommt 1478 zuerst vor in einem Streite, den der Landesverweser Wilhelm v. Saurau zwischen Hausbesitzern daselbst zu schlichten hatte (Cod. 129/1, f. 170, Nr. 433, Staats-Archiv zu Wien).

¹⁰¹⁾ Wie bei Note 100, G. 20.

¹⁰²⁾ Man weiss dies aus dem Verkaufsbriefe des Zuhauses von 1457, 1526 und 1531 (2516), worin dem Nachbar untersagt wurde, solche Bauten an demselben zu führen, dass »das Liecht an der Chapellen« verkümmert werde. Vgl. unten Noten 105 und 107.

¹⁰³⁾ Landes-Archiv, II, Landsch. Urk. G. 32 und 38.

¹⁰⁴⁾ »Ain klaines Burgerheusle«, sagt Kaiser Ferdinand 1558, »zu allernechst an und bey (dem) gemainen Landthaus gelegen.«

¹⁰⁵⁾ Ebenda G. 4. »... das Zuehauss mit sambt dem Hoff und dem halben Prunn, als das yecz mit Plankhen furgerich . . . ingeungen ist, gelegen in der Kanczley hier ze Grecz in der Burgerstrasse; es »stösst mit ainer Seitten an die Capellen (das Ende des damaligen Landhauses in der Herrngasse) vnd mit der andern an Kristophen des Khulber Hauss (das Ende des heutigen Landhauses vor dem zweiten Thore mit den Figuren), vnd gehort auch darzue die Hawsmawr, die da stozzt an das Khulber Hauss nach lengs, vnczt an die obgenant Plankhen; ferner »ob sy . . . in den bemelten iren Hoff icht pawen wurden, oder daz sy die Plankhen abprechen vnd daselbs ain Mawr auffuren wolten, so sollen sy die Mawr vnd Gepaew auf yren Grunt seczen, vnd khainerlay Dachtrephe, noch Liecht in meinen Hoff daneben . . . nicht machen, auch das Liecht an der Chapellen, noch andern Enden nicht verpawen«, und umgekehrt auch dem Verkäufer.

¹⁰⁶⁾ Er war am Hause, als 1494 die Landschaft den Pettauer Hof ankaufte. Vgl. oben dessen Rainbeschreibung.

¹⁰⁷⁾ Ebd. G. 43, auch die Bedingung: bei etwaigen Bauten »sollen sy khainerlay Liecht vnd Dachtrephe in der benannten Landlewtt Hoff daneben nicht machen . . . auch das Licht an der Capellen nicht verpawen. .«

¹⁰⁸⁾ Ebd. G. 45.

¹⁰⁹⁾ Ebd. G. 68. Auffallend ist, dass der Kaiser noch von einer Erwerbung aus den Händen Holzers spricht. Der Uebergang in landschaftlichen Besitz muss ein und das andere Jahr vor 1558 geschehen sein, denn der Kaiser erwähnt bereits des geschehenen Umbaus zum Landhause. — Wartinger, a. a. O., sagt, Ratmaier habe das Zuhaus an die Stände 1534 verkauft; ein Verkaufsact fehlt, ebenso wie jede Belegstelle bei Wartinger.

¹¹⁰⁾ Buchdrucker Schmidt wurde von der Regierung wegen Vertriebes ketzerischer Schriften belästigt, und die Landschaft zog ihn 1583, damit er freier vorgehen könne, in ihr Haus. Jene sah noch lange Jahre dem Treiben zu. Als 1599 die Sache zum Bruche kam, wies der Erzherzog den Drucker aus und befahl die Ladensperre. Die Stände hielten den Mann fest, und liessen ihn sein Handwerk weiter treiben. Dann allerdings kamen die Schergen ins Landhaus, confiscirten die Bücher und nahmen den Drucker mit (Landes-Archiv, Exeditbuch v. 1583 ff. 344 und 348, und Acten Antiq. L.). Schon 1587 war der Stadtrichter im Auftrage der Regierung ins Landhaus eingedrungen, um endlich einem verwarneten »Gmäll-cramer, so die gemalten Tücher im Landthaus fail gehabt«, die Waaren wegzunehmen (Exeditb. 1587, ff. 33 u. 321 I).

¹¹¹⁾ Solche Verletzungen geschahen, so viel man weiss, nur durch die Landprofosen (z. B. 1692 und 1722), welche sich halbwegs für ständische Organe halten konnten, weil sie von der Landschaft bezahlt wurden. Derlei Fälle führten stets zu bitteren Beschwerden. Unter Josef II. wurden aber alle derartigen Immunitäten aufgehoben.

¹¹²⁾ Die Vorbereitungen athmen grossen Styl. Die Klöster und eine Anzahl von Herren, auch Städte wurden gebeten, nach ihrer Gelegenheit Fische und Widpret zu liefern: so kamen Salblinge von Judenburg, Federwild, geselchte Lachsforellen und gebratene Salblinge vom Ensthal, von Pettau Krebse und Wildschwein- und Karpfenpasteten, sogar aus der »Grenze« besorgten Edelleute, die dort als Officiere der steierm. Landesmiliz dienten, Hirsche und Rehe. Gross und Klein fand seine Esser, und wohl auch die sechs Kaninchen, welche Herr v. Lengheim aus Bertholdstein sendete. Hermann v. Attems vermittelte Reb- und Steinhühner von Venedig, wo dieselben noch am ehesten zu haben; auch that er sich um »Mörgschnatz« (die sogenannten »frutta di mar«, Seethiere kleinerer Art) um. Der Kaufmann Gastaldo zu Triest schickte eine eigene kleine Flottille nach Istrien, und was dort gefangen wurde, liess er sofort »pachen, pratten, sieden vnd zuberaiten«, und partienweise auf Maulthieren nach Graz gehen. Einheimische Händler lieferten Fische, so Renner von Graz allein 5 Centner Karpfen, Hechte und Schaiden, und der Apotheker Schörgel für 90 fl. Zuckerwerk, eingemachtes Obst und Wohlgerüche. An 300 gemeine Gläser und 93 »venedische« wurden angeschafft. Tische und Wände schmückten Hans Klepitz und Balthasar Grineo mit »Beschauen« aus Blech, Papier und Pappendeckel, mit Wasserfarben bemalt, der Letztgenannte nicht weniger als 186 Stücke Gottheiten und Wildschweine, Amoretten und Hirsche u. dgl. Zwanzig Tafeln waren für die Herrschaften bestimmt (6 für die Steirer) mit je 9—12 Sitzen, und je zweien für die sogenannten »Würthe« (Vorsitzende), für die Damen 7—8 Tafeln; »die jungen Bursch seczen sich selber« hiess es, womit der junge Adel gemeint war. Emerich v. Saurau fungirte als Obrstküchenmeister (Landes-Archiv, II. Antiq. 31. Fasc.). Man vergleiche übrigens Strmk. Gesch.-Bll. 6, 235, wo die ganz ähnliche Lieferung seitens des Domstiftes Seckau für die Hochzeitsfeier Erzherzogs Ferdinand (1600) angesetzt ist.

¹¹³⁾ Das Mandat beruhte auf einem vom erschreckten Landtage selber gefassten Beschlusse, und nie vielleicht ist ein solcher rascher bestätigt worden: er datirte vom 4., und die Genehmigung vom 6. Februar. Von diesen Zuständen gibt noch Tag für Tag Zeugniß jene Warnungstafel, die neben dem Hauptthore des Landhauses befestiget, seit damals zu allen Eintretenden spricht. Die Aufschrift lautet: »Mit der fürstl. Durchl. | Erczherzogen Karls zu Oesterreich, vnsere gnädigsten Herrn v: Landes | fürsten gdgsten Vorwissen, Consens v: | Ratification hat eine hochlöbliche Ladft: | dieses Herzogthumbs Steyer in dem | Landtag unter anderen auch dahin be- | schlossen v: Befelch gethan, dass Niemand, | wer der auch sein mag, sich unterstehe, in diesem hochbefreyten Landthaus | zu rumoren, die Wöhr, Tolch oder | Brodmesser zu zucken, zv palgen v: zu schlagen, | gleichfalls mit andern Wöhren Vngebühr zu | üben oder Maulstreichs auszugeben, sondern | hierinnen aller Gebühr vnd Bescheidenheit mit Worthen und Werckhen zu gebrauchen, | welche aber darwieder handeln, dass die | selben nach Gelegenheut des Verbrechens | an Leib und Gut unnachlässig solten | gestraffet werden, darnach | sich männiglich | wisse zu richten. Actum Graz 20. Sept. 1588. | Renovatum 12. April 1694 | Renov. 38 8ber 1773. Renov. 29. 7ber 1824.« Neben dem Texte rechts ist eine Faust, die ein Schwert hält, zwischen Bügel und Text ist der Name »Joh: Leop: Formentini«. Dieser Text ist von jenem Exemplare genommen, das links neben dem Thore des Hintertractes aufgehangen war, bei Umbau dieses 1889 weggenommen wurde und jetzt beim Bauamte aufbewahrt ist. Er stimmt natürlich ganz mit dem rechts neben dem vorderen Thore befestigten Exemplare, doch enthält dieses die Restaurationen von 1773 an nicht notirt. Indess ist in keinem die ursprüngliche Schreibweise keineswegs ganz erhalten, und selbe oben noch etwas besser als unten.

¹¹⁴⁾ »Uice nostri capitanei, iudices uel prouisoires«, sagt eine Urk. Herzog Otakars I. für Seitz von 1185 (Strmk. Urkbuch 1, 620).

¹¹⁵⁾ »Gubernationi rei publice prestitutus« heisst es (Ebd. 2, 361).

¹¹⁶⁾ Die Klagen der Steirer wider die Ungarn und Böhmen, dass sie Fremde zu Landeshauptleuten gesetzt, sind gesetzlich unberechtigt; auch die Habsburger thaten nicht anders, und sie wussten wohl warum. Als im Jahre 1598 die Verordneten dem Landeshauptmann Sigmund Friedrich von Herberstein sein Amt in ihrem Sinne deuten wollten, schrieb er ihnen an den Kopf zu, ein Landeshauptmann sei des »Herrn vnd Landtsfürsten allen einer ersamen Landtschafft incorporierten Stennden geistlich: vnd weltlicher Herren vnd Landtleut fürgestellte vnd nachgesetzte Landtsobrigkeit . . . vnd einer löblichen Landtschafft, aber nicht als ihr Dienner, sondern als ein nachgesetzte Landtsobrigkeit geschworen« (Landes-Archiv, II. Antiq. L.).

¹¹⁷⁾ Ulrich v. Wallsee »zu Grecz sich vnderwant der purge, die da ist gelegen, was da gehoert zu phlegen, vnd zu tun hawbtmannsam, das antwurt man im alles samt«, sagt die Reimchronik (Pez, Scrr. rer. Aust. 3, 200).

¹¹⁸⁾ Es ist gänzlich irrig, wenn Muchar, Strmk. Gesch. 3, 16 u. ff., die sogenannten Landrichter mit den Landeshauptleuten sich decken lässt. Man braucht bloß die Listen Beider zu vergleichen, um sich zu überzeugen.

¹¹⁹⁾ Im Jahre 1361 begriff die Landeshauptmannschaft »alle vest, stett vnd märkt, alle vogteyen auf clöstern vnd gotshausem, alle gericht« (Landes-Archiv, Urk. Nr. 2800 a), 1428 aber ward dem Landeshauptmann Hans v. Winden auch das Schloss zu Graz eingeräumt, Alles auf Widerruf (Statthaltereia-Archiv, Schatzgewölbbücher 5, 315), 1468 aber nicht, da hatte es Christoph von Mörsberg inne mit 300 *fl.* Burghut (Staats-Archiv, Cod. 417 f. 83); 1479 trug Georg v. Tscherneml das Amt »mit sambt dem schloss auf dem hawsberg zu Grätz.« (Statth. Arch. Schatzgewölb. 6, 20); bei Georg von Losenstein, 1491, wird mit dem Uebrigen auch das Landgericht erwähnt (ebd. 6, 35) und 1494 bei Reimprecht von Reichenburg wieder weggelassen (ebd. 139). Besonders ausführlich lässt sich die Bestallung Hans Ungnads von 1530 vernehmen: er soll »Gericht. Verhör, Recht vnd Handlung (von Vnsertwegen vnd an Vnserer Statt) halten, wie von Alter herkhomen, gleiches Gericht vnd Recht füren dem Armen als dem Reichen, vnd dem Reichen als dem Armen, nach seinem besten Verstandt, auch Vnser Herrlichkeit vnd Obrigkeit vestiglich handhaben; wo sich auch im Landt zwischen Partheyen oder sonst Gefecht, Zwietracht, thätliche Handlung vnd Aufruer begeben oder zuetragen wollten, dieselben . . . soweit ime mueglich ist, fürkhomen, verhieten, abstellen, vnd darob sein, dass die Landtstrassen vor Strassenrauberey vnd Vnsicherheit behiet, vnd khein muetwillige böse Handlung oder Angriff gestattet werde;« dazu war ihm das Schloss zu Graz sammt dem Maierhof anheimgegeben, doch hatte er für die Waisen und deren Verpflegung, sowie für alle Bedürfnisse in der Landgerichtsverwaltung selber zu sorgen (ebd. 479 u. ff.).

¹²⁰⁾ Sehr hübsch schildert die Reimchronik Otokar (Pez, Scr. 3, 639) die Bemühungen des Schwaben Hermann von Landenberg, dass der Schwabe Ulrich von Wallsee von den steir. Ministerialen gerne als Landeshauptmann aufgenommen würde. Er arbeitete im Auftrage des Herzogs, und dieser ging nach der Königskrone ins Reich und wollte seinen engeren Landsmann bei den unsicheren Steirern zurücklassen.

¹²¹⁾ Der erste schriftliche Vorschlag ist vom Jahre 1580 bekannt. Der Landtag betonte dabei das alte Herkommen (eine Formel, die wohl auf Jahrzehnte, aber nicht auf Jahrhunderte zurück schliessen lässt), und seine Abneigung wider »Benennung fremder Personen vnd Ausländer, die nit Landtleut sein«, und dass der Landesfürst an die Vorschläge nicht gehalten sei, spricht 1586 das Verordnetenprotokoll (vom 3. December) trocken aus. Die Zahl der Vorgeschlagenen war nicht geregelt: 1580 betrug sie 5, 1675 8, 1686 11, 1703 14; erst zu Ende des Jahrhunderts ward die Ziffer 12 festgesetzt, und auch eine besondere Form der Nominirung im Landtage eingeführt.

¹²²⁾ Die Regierung beabsichtigte 1566 ihm eine Amtswohnung bei den »Parfoten« (unbeschuhten Augustinern) einzurichten (Statthaltereia-Archiv, Hofkammer, 1566, Nr. 19).

¹²³⁾ Gg. v. Tscherneml bezog 1491 400 Pfd. Pfennig an Sold und Burghut, Reimpr. v. Reichenburg 1494 500 fl., Hans Ungnad 1530 1000 fl., die Einkünfte des Hubamtes von Graz und ein Ausmass Hafer. Später setzten die Stände das Gehalt und die Zulagen fest: 1648 betrug ersteres 1000 fl. und die »Recompens« ebensoviel (aber bloß ad personam); 1662 ward die »Aiuta di costa«, später »Tafelgeld« genannt, eingeführt für die »labores vnd andere Verrichtungen«; 1672 belief sich das Einkommen schon auf 6860 fl. (davon 1500 fl. Besoldung, 800 fl. Verordnengehalt, 1000 fl. Neujahrgeld, 200 fl. Holzgeld, 3000 fl. Repräsentanz und Reisen, und 300 fl. Zeitungsdeputat); 1720 betrug es 13.364 fl. 15 kr., was Kaiser Karl auf 8534 fl. 30 kr., Kaiserin Maria Theresia 1749 auf 6000 fl., und 1750 auf 5000 fl. ermässigte, wozu allerdings noch 1500 fl. ständische Besoldung kamen, welche aber die Kaiserin 1764 ebenfalls strich (Landes-Archiv, II. Antiq. L., Verordnetenprot. von 1672, f. 185, und Steierm. Gesch.-Bll. 6, 84).

¹²⁴⁾ Die Verordneten sträubten sich (namentlich Graf v. Trautmannsdorf), aus einem lapsus calami, einmal des Secretärs, dann des nachlässigen Vicepräsidenten sich ein Präjudiz schaffen zu lassen, da ja der Landeshauptmann mehr ihr Colleague als ihr Vorgesetzter sei; dieser aber, Graf Gg. Seifr. v. Dietrichstein, erklärte, er sei nicht schlechter als seine Vorgänger; diese hätten den Titel bekommen, und er werde seinen Nachfolgern nichts vergeben (Landes-Archiv, Verordnetenprotokoll, 1711, 81).

¹²⁵⁾ Ganz besonders scharf begegnete man dem »vnerbaren Ausmaren« nach Hof, dem »Ausschwätzen vnd Aftertragen in Wiertshäusern vnd andern Winckeln« dessen, was in den Landtagen verhandelt worden, und beklagte sich über Ständeherren, welche »etwan vmb ainer blawen Suppen willen« (um ein Essen bei Hofe) so sich betrogen. Die Vorfahren, heisst es, hätten einem Solchen wohl »den Weeg über das Fenster« zu zeigen gewusst. Das war 1582 und 1591, und dieser Tadel musste bei allen Rathszusammenkünften zu Anfang der Sessionen verlesen werden. Hundert Jahre später (1685, wiederholt 1689) drohte man die Ausschwätzer entweder »in Prun zu werffen« oder der Landmannschaft zu entsetzen (Landes-Archiv, Landtagsprotokolle v. gen. Jahre).

¹²⁶⁾ Schmutz, Strmk. Lexikon 2, 341, der aber bloß Anderen nachschreibt. Um 1382 regierte auch nicht Albrecht III. Steiermark, sondern Leopold III.

¹²⁷⁾ Vereinzelt tauchen c. 1170 ein Herrandus, und 1218 ein Albero »iudices provinciales« auf. Nur weiss man nicht, ob selbe nicht etwa bloß Gegendrichter waren, wie denn auch das Sannthal zu Ende des XIII. Jahrhunderts solche hatte.

¹²⁸⁾ Von Kaspar von Kühnburg für das »Verweseramtb in Landsrechten« (Statthaltereia-Archiv, Schatzgewölbbücher 6, 868 u. ff.).

¹²⁹⁾ Die Ziffer der Vorgeschlagenen war durchaus ungleich; von 1594—1640 betrug sie meist 5 oder 6, von 1650 bis 1685 10—16, 1703 8, 1714 7 u. s. w.

¹³⁰⁾ Auch hier thaten die »Recompensen« und andere Zubussen ein Erkleckliches: 1727 betrug der Gehalt 1208 fl., den man auf 2000 fl. erhöhte, und mit Regierungserlaubniss auf 4000 fl. brachte; nicht lange darnach ist eine mit 6471 fl. notirt, was doch wohl meist nur persönlichen Emolumenten zuzuschreiben, und sank auf 5203 fl.; im Jahre 1749 ward er auf 3000 fl., und 1750 auf 2000 festgesetzt (Steierm. Geschichtsbll. 6, 85).

¹³¹⁾ Der Ausdruck »regis Vngarie marschalcus«, um 1255 bei Friedrich von Pettau, lässt auf Gericht schliessen, doch sehr vermuthlich auf jenes im Gebiete der damals streitigen Kolles, und wenn Ulrich von Liechtenstein 1272 sich »marscalcus et iudex« nennt, so bekleidete er eben zwei Aemter. Andere Marschälle des XIII. Jahrhunderts waren 1257 Hartnit von Wildon, 1262 Hartnit von Ort, und von 1278 ab wieder ein Hartnit von Wildon, welche Familie später ungetheilt das Amte bekleidete.

¹³²⁾ Der letzte Pettauer vermachte das Marschallamt den Schaumbergern aber schon 1428 (Notizenblatt der kais. Akademie 2, 12).

¹³³⁾ Wann diese Bewidmung stattgefunden, ist nicht bekannt, aber aus Cod. 14 f. 77 des Staats-Archives (Registraturbuch der Herzoge Albrecht II. bis Ernst 1356—1423) weiss man, dass sie 1397 schon bestand. Fast möchte man auf Herzog Rudolf IV. rathen, unter welchem Gründungen solcher »Erblandhofämter« mit Güterdotationen auftreten.

¹³⁴⁾ So regierte Kaiser Friedrich III. die lange Zeit, als er zuweilen zu Graz residirte, mit den denkbar einfachsten Mitteln, mit einem Verweser der Landeshauptmannschaft und mit dem Burggrafen von Graz. Von einem Landeshauptmanne, und noch weniger von einem Landmarschall, ist nicht die Rede. Graf Johann von Schaumberg trat mit königl. Genehmigung das Amt sammt den Dienstgütern schon vor 1450 an seinen Sohn Ulrich ab (Chmel., Regg. 3872).

¹³⁵⁾ Landes-Archiv II. Antiq. L. So besagen nämlich ältere Aufzeichnungen, die man nicht ohneweiters beseitigen kann. Thatsache ist jedoch, dass auch die Hoffmann v. Grünbüchel dieses Dotationsgut besaßen, dass sie seit 1575 wiederholt sowohl von Erzherzog Karl, als auch von den Erzherzog-Statthaltern Erlaubniss zum Verkaufe erlangten, und dass derselbe endlich 1594 (an die Familie Schneeweiss auf Drachenburg) perfect wurde. In der einen Genehmigung ist eine »gewisse Einlage bei der Landschaft« erwähnt, doch nichts weiter. Es müssen also ältere Verhältnisse vorliegen, und ist, bei aller Richtigkeit des Verkaufes u. s. w., doch unklar, wie die Dinge verliefen (ebd., Archiv Saurau).

¹³⁶⁾ Verhandlungen darüber liefen bereits 1623. Die Verleihung geschah 1624, 1./10. Die Aberkennung ging unter der Form »wegen der durch den iczigen eltesten Hoffman neben dem mehrern Thail der Oberennsischen politischen Ständen verübten Rebellion«, wogegen die sogenannten drei politischen Stände sehr protestirten. Aber auch die Hoffmann strengten wider die v. Saurau, sowohl wegen des Amtes, als dessen Widmungsgutes, Process an, der mindestens von 1634—1662 dauerte (ebd., Archiv Saurau).

¹³⁷⁾ Ebd. II. Antiq. von 1706. — Auch 1729 erklärte die Regierung, es gehöre zur »natura (der) Institution . . . Ihro kay. Mt. von denen Landtagsschlüssen und sonderlich, wann selbe gegen allerhöchst derselben Verfassungen lauffen, alsobaltige Nachricht durch (die) Herren Geheime Rätthe . . . zu erstatten, und dass mithin er Herr Graff der Sach nit zu vil thue, wann er auch in denen etwelchen das Jahr hindurch haltenden Landtäggen aussfallenden Schlüssen und von dem Stand und Lauff deren landschäftlichen Handlungen die nöthige Wissenschaft zu haben alhero berichte« (ebd.).

¹³⁸⁾ Ebd.

¹³⁹⁾ Ebd. Sie bewohnten ihn bis zu Aufhebung des Amtes.

¹⁴⁰⁾ Die Würde blieb, und deshalb behielt die Familie auch die Güter in der Klein-Selk, und der Aelteste bezog auch ferner die gewöhnlichen Gebühren für die Landstandsdiplome.

¹⁴¹⁾ In dem 1890 abgebrochenen sogenannten Registraturstracte, welcher im S. des ersten Hofes den Vordertract des Landhauses mit dem Mittel- und Hintertracte verband.

¹⁴²⁾ Die Verordneten widersprachen in persönlich ungemein scharfer Eingabe an den Geheimen Rath und wiesen, sowohl aus dem Verfassungsleben der Nachbarn, als dem privaten und der Dienstzeit des Grafen nach, wie verfehlt eine solche Massregel wäre, besonders wenn dieser noch dazu Präsident würde (Landes-Archiv II. Numerirte Acten 292). Die Dienstzeit, welche der Graf gleichfalls ausgedehnt wissen wollte, ward schon 1765 auf 6 Jahre erstreckt (Strmk. Gesch.-Bll. 6, 86).

¹⁴³⁾ Ebd.

¹⁴⁴⁾ Amtsvergehen der ständischen Beamten gehörten vor das Forum der Verordneten in Untersuchung und Strafe.

¹⁴⁵⁾ Das Eckhaus I. in der Stempfergasse.

¹⁴⁶⁾ Ein Ungenannter richtete an die Stände eine Eingabe c. 1705, eine »zuelässige Politica« derselben betreffend und verlangte, das Land habe ein »solches Haut, welches die Lieb der Stände, forderss gegen Ihro k. Mt. . . ., hernacher aber auch gegenüber ihme Landtshaubtmann zu gewinnen vnd zu erhalten wüsse« — zwischen den Ständeherren solle mehr Rücksicht herrschen, nicht »Einer dess Andern votum grob calculieren oder syndicieren, wie es laider biss dato gahr zu vill vnd oft beschehen ist«, und dass alle »Factionen, haimblichen Verständnissen vnd Partialiteten, aignen Interessen, Vngleichheiten, Obligationen einer Vniversal Adhaerenz« aufhören — dass der Landeshauptmann »neutral respectn der Ständt seye, . . . sich weder durch seine Gemahlin, noch andere seine Favoriten öffentlich regieren lasse, keine zu grosse Reflexion auf seine Bluetsfreundschaft in Landtschafftsachen« habe — erfahrene und kluge Ständeherren allein sollten in das Verordnetencolleg und das Einnehmeramt kommen, und wenn man solche habe, dann möge man ihr Ansehen auch nicht schmälern — die Secretärs und Buchhalter sollen fleissig sein, die Eingaben nicht liegen lassen, und »nicht vmb Willen dess Gelts vnd Praesenten, oder auch Recommendationen, sondern allein propter merita« arbeiten — die Cassageschäfte könnten klarer und ausführlicher als bisher den Ständen vorgelegt, auch nichts verschwiegen werden, »es betreffe gleich den H. Landtshaubtman, die HH. Verordnete, des H. Landtshaubtmans Bluetfreundt oder Favoriten, oder wehr es wolle«, u. A. m.

¹⁴⁷⁾ Man begründete das Angebot, dies Arsenal an sich zu ziehen, gleichfalls mit Ersparungsrücksichten; die Stände wüssten ja doch nicht, was damit anfangen. Indessen wurde es gerettet. Sonst hätte es unbedingt das Schicksal der Sammlungen in der Burg getheilt. Allein 20 Jahre später geschah sogar aus der Mitte des ständischen Kreises ein Antrag, da in den Cassen so wenig Geld, möge man doch das gänzlich nutzlose Zeughaus verkaufen.